

Predigt von Landesbischof Dr. Carsten Rentzing am Pfingstmontag, 16. Mai 2016 im Dom zu Meißen

Les: Mt 16 13-19

Liebe Gemeinde,

der Mensch ist ein Gewohnheitswesen. Manchmal erschrickt man darüber, wie schwer es für uns ist, eingeschliffene Abläufe und Gewohnheiten zu ändern. Insofern ist eine Welt und eine Zeit, die sich immer schneller zu drehen beginnt, eine fast schon existentielle Herausforderung für uns.

Umwälzungen größeren Ausmaßes haben wir nicht gern. Wir suchen den sicheren Hafen. Und wir bedauern diejenigen, die diesen sicheren Hafen verloren haben. Ein größerer Teil der Empathie, des Mitgefühls, das die meisten Menschen in unserem Land den Flüchtlingen dankenswerterweise entgegengebracht haben und entgegenbringen, resultiert daraus. Und nur, wer für sich selbst keinen solchen sicheren Hafen mehr sieht, tut sich schwer mit Mitgefühl.

Nun sammeln wir uns heute zu diesem Gottesdienst natürlich an einem besonderen Ort. Dieser Dom ragt aus dem Felsen hervor. Wie eine Schutz- und Trutzburg erhebt er sich über das Land. Die Mauern atmen die Geschichte tausendjähriger Stürme, tausendjähriger Wandlungen gesellschaftlicher und geistiger Art, die man überdauert hat. Der Nachteil einer solchen Schutzburg könnte freilich darin liegen, dass man sich hinter ihren Mauern zurückzieht und versteckt. Dies wäre wohl vor allem dann der Fall, wenn man vergäße, dass diese Kirche keinen Selbstzweck darstellt, sondern auf den einen zu verweisen hat, der der eigentliche Fels des Lebens und des Glaubens ist: Jesus Christus.

Genau davon redet unser berühmtes Wort aus dem Matthäusevangelium. Der Glaube an Jesus Christus, den Sohn Gottes, ist der Fels auf dem die Kirche erbaut wird. Dieser Glaube fügt sich nicht in das Gewohnte ein. Er durchbricht vielmehr zunächst die gewohnten Bahnen und schafft eine neue Konstante, eine neue Sicht, ein neues Bekenntnis: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. So antwortet Petrus in unserem heutigen Evangelium auf die Frage von Jesus. Diese Aussage sprengte die herkömmlichen Vorstellungswelten eines

frommen Juden. Jesus, der Sohn Gottes? Das lag weder der Kultur, noch der Vernunft, noch der gewohnten Theologie nahe. „Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ So drückt es Jesus selbst aus. Der Heilige Geist ist hier der Akteur. Er öffnet die Augen für eine neue Realität. Er schafft neue Klarheit und Wahrheit. Dies gilt bis auf den heutigen Tag. Wo der Heilige Geist wirkt, da entsteht das Vertrauen zu Christus als dem Sohn Gottes. Wo der Heilige Geist wirkt, da stellt er unsere Füße auf neues festes Land, so dass wir sicher stehen können. Eine neue Konstante rückt in unser Leben und lässt uns nicht ins Wanken geraten. Der gekreuzigte und auferstandene Jesus Christus, der Sohn Gottes, steht fest, während die Welt sich weiter dreht.

Doch der Heilige Geist ist zeitgleich ein Geist der Dynamik. Nicht eine Person wie Petrus, nicht eine Institution wird zum Fels der Glaubensgemeinschaft der Kirche. Der Fels, auf dem die Kirche erbaut wird, ist vielmehr der durch Petrus repräsentierte Glaube: Das durch den Heiligen Geist entfachte Vertrauen auf die Gottsohnschaft Christi. Ein lebendiger Glaube ist dies. Ein Glaube, der auf die Herausforderungen der jeweiligen Zeit zu reagieren und zu antworten vermag, weil er sich von Christus getragen weiß.

Lebendig und dynamisch ist der Heilige Geist. Er begegnet uns als Sturmwind und Feuer. Mit gewaltigem Eindruck verändert er so unsere Gehweise. Ich entsinne mich noch sehr gut an das Erleben eines Höhensturmes im Morgengrauen beim Bergsteigen. In der Sekunde, in der die Sonne hinter dem Horizont hervorkam, brach dieser Sturm über uns aus. Der Sturm war derart stark und unsere Lage derart ausgesetzt, dass er uns auf die Knie zwang und wir uns nur noch auf allen vieren vorwärts bewegen konnten. Veränderte Gangart. Als Sturmwind zwingt uns der Heilige Geist noch heute auf die Knie vor dem Geheimnis Gottes. Manchmal, vielleicht sogar viel öfter, tut er dies mit viel weniger Getöse als säuselnder Wind. Auch hier zielt sein Wirken auf dynamische Veränderung. Er überzeugt uns mit leiser Stimme in unserem Inneren. Er bewirkt Umkehr.

In einer Zeit permanenter Veränderungen lehrt uns der Heilige Geist, dass Stetigkeit und Veränderung zusammengehören. Der Heilige Geist ist es, der uns die Augen für die Klarheit und Wahrheit Jesu Christi öffnet. Eine Klarheit und Wahrheit, die über die Zeiten hinweg gilt. Zugleich ist es der Heilige Geist, der

uns in die Dynamik eines lebendigen Glaubens führt, der die Fragen der Zeit beantwortet und keine Angst vor Veränderungen auch im eigenen Leben haben muss.

Erfüllt von diesem Heiligen Geist können die Christinnen und Christen die gesellschaftlichen und kirchlichen Veränderungen unserer Tage mitgestalten. Sie können dies tun in großer Offenheit und Freiheit und in dem Wissen, dass unser Glaube und unser Leben auf einem Felsen stehen, der Jesus Christus heißt. Stetigkeit und Veränderung in einem.

Das ist nicht nur irgendeine Theorie sondern ständige Praxis des Glaubens. So wird es auch in diesem Gottesdienst wieder deutlich, wenn wir das Heilige Abendmahl feiern. Nicht nur formal feiern wir dieses Mahl seit 2000 Jahren ohne wesentliche Änderung. Wir sammeln uns um unseren Herrn Jesus Christus, der uns dort als Fels in der Brandung begegnet. Der sichere Grund unseres Glaubens. Der feste Boden unter den Füßen. Derselbe Christus, der auch schon vor 2000 Jahren gegenwärtig war. Er sammelt uns dort um sich, um uns zu stärken, um eins zu werden mit uns. Und dann geht er im Anschluss mit uns hinaus in die Zeit und die Welt, die uns umgibt. Eine Zeit und eine Welt, die uns keine Angst einjagen muss. Eine Zeit und Welt, an die wir gewiesen sind. Eine Zeit und Welt, die wir mit ihm und durch ihn mitgestalten sollen.

Die Fragen, die uns da heute gestellt werden, mögen andere sein als vor 1000 Jahren. Der Antwortgeber aber bleibt derselbe. Und seine Antworten können vermittelt durch den Heiligen Geist auch noch in der Gegenwart gehört und verstanden werden.

So gesehen wäre es ein Segen für die Welt und für die Kirche, wenn wir uns vom Heiligen Geist immer wieder neu zum Fels des Glaubens und Lebens führen ließen, zu Jesus Christus. Es wäre davon zu erwarten, dass wir auch fröhlicher mit den Veränderungen umgehen können, die uns als Gesellschaft und als Kirche in Atem halten.

Mutig voran: So heißt die alte Jungscharlosung. Mutig voran: So ruft uns auch der Heilige Geist zu. Mutig voran, denn du stehst auf sicherem Grund! Dem Sohn Gottes sei Dank dafür. Amen.